Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 17 | 24. April 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: R. Jordan, Łódź, ul. Nawrot 27. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391.

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Rechtfertigung

Wie ist es möglich, daß ein sündiger Mensch seinem Gott gegenüber gerecht werde? Nur durch Christum allein können wir in die wahre, heilige Harmonie mit Gott zurückversetzt werden. Wie aber können wir zu Christo gelangen? Viele rufen noch heute im Bewußtsein ihrer Sünden aus, wie damals die Menge am ersten Pfingsten: „Was sollen wir tun?" Die ersten Worte des Apostels Petrus waren: „Tut Buße!" An anderer Stelle antwortete er: „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilgt werden." Wahre Buße schließt wahre Traurigkeit über unsere Sünden und ein Meiden derselben ein. Wir werden nicht der Sünde entsagen, bis wir deren Sündhaftigkeit erkannt haben. Ein wirklicher Wechsel in unserem Leben wird erst dann eintreten, wenn wir uns vom Herzen von der Sünde abgewandt haben. Es gibt viele, welche die wahre Bedeutung der Buße mißverstehen. Viele sind traurig über ihre Sünden, ja bekehren sich äußerlich, weil sie sich vor den Folgen ihrer Sünden fürchten. Dies ist keine Buße im Sinne des Wortes Gottes. Solche beklagen die Leiden ihrer Sünden, anstatt die Sünde selbst. So klagte und jammerte auch Esau, als er sah, daß er sein Erstgeburtsrecht für immer verloren hatte. Bileam erkannte und bekannte seine Schuld, als der Engel mit dem gezogenen Schwert in seinem Wege stand und er um sein Leben fürchtete. Jedoch von wahrer Buße, von wahrer Bekehrung, von wahrem Abschen vor der Sünde sehen wir keine Spur. Judas, nachdem er seinen Herrn und Meister verraten, rief aus: „Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe". Das Geständnis seiner Sünde wurde seiner schuldbewußten Seele durch das entsetzliche Bewußtsein der Verdammnis und im Hinblick auf das Gericht abgerungen. Die Folgen seiner Sünde erfüllten ihn mit Schrecken, jedoch von einer tieferen Traurigkeit, von einem gebrochenen Herzen darüber, daß er den schuldlosen Sohn Gottes verraten, sehen wir nichts. Alle diese Männer beklagen zwar die Folgen ihrer Sünden, aber nicht die Sünde selbst.

Wenn sich aber ein Herz unter dem Einflusse und Wirken des Geistes Gottes beugt, dann erwacht das Gewissen, dann empfindet der Sünder etwas von der Tiefe und Heiligkeit des großen Gottes und der Grundlage seiner Herrschaft im Himmel und auf Erden. Das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, erleuchtet die verborgenen Falten seines Herzens und die verborgenen Dinge der Finsternis werden offenbar. Dann bringt er alle seine Lasten zu seinem Herrn, wird gerechtfertigt durch Christus und eine volle Ueberzeugung kommt über seinen Geist und in sein Herz.

Christus ist bereit, uns von der Sünde zu erlösen, doch er zwingt uns nicht dazu. Wenn durch fortwährendes Sündigen unser Wille der Sünde gänzlich untertan ist, wenn wir nicht den Wunsch haben, gerechtfertigt zu werden durch Gottes Gnade, dann tragen wir selbst die Schuld an

unserem ewigen Verderben, weil wir beharrlich Gottes große Liebe zurückstießen.

Viele nehmen eine Religion der Vernunft, oder eine bloße Form von Rechtfertigung an, ohne daß ihr Herz dabei gereinigt ist. Wir aber wollen beten: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist." Es ist eine Sache die zwischen Gott und unserer Seele für die Ewigkeit entschieden werden muß. Eine nur trügerische Hoffnung hat den ewigen Tod zur Folge. Suchet und forschet in der heiligen Schrift mit Gebet. Sie stellt im Wort und Leben des Herrn Jesu die herrlichen Grundsätze der Heiligkeit Gottes vor unsere Augen, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Sie zeigt uns den Weg zur Rechtfertigung und wer ihr glaubt und Jesus folgt, wird ewig selig werden. Wir alle haben schwer gesündigt, aber Jesus starb, damit wir Vergebung erlangen könnten. Die Verdienste seines Opfers genügen, um uns mit dem Vater zu versöhnen. Denen er am meisten vergeben, die werden ihn am meisten lieben und werden seinem Thron am nächsten stehen und ihn für seine unendliche Liebe und Opfer loben und preisen.

J. Gottschalk.

Ein Traum und sein Gegenteil

In ein Krankenhaus lieferte man einen Bettler ein. Er hatte einen sehr bös erkrankten Fuß. Nach Besichtigung des Fußes erklärte der Arzt: Das Bein müsse sofort amputiert werden. Während der Kranke unter der Narkose lag, und der Arzt ihm das ungesunde Glied vom Leibe trennte, träumte er, man kröne ihn zum König über ein großes und reiches Volk. Doch welche Enttäuschung als er aufwachte! Er war jetzt nicht nur nicht König, sondern ein noch viel elenderer Mensch als vorher.

Die Leute von Laodicea träumten solch ähnlichen Traum, Offb. 3, 17. „Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts". „Der Gott dieser Welt", 2. Kor. 4, 4 hatte sie chloroformiert. Sie träumten den beseligenden Traum: Wir sind Christen, gehören einer christlichen Gemeinde an, haben alles, was zur christlichen Organisation gehört. Der Herr, an dessen Dasein wir glauben, wird uns seine Diener loben und lohnen.

Der „treue" und „wahrhaftige" Zeuge, der Amen heißt, mußte aber das genaue Gegenteil den Laodiceärn sagen. Welch schreckliches Erwachen wird doch Laodicea einst haben!

Wie viele sogenannter Christen träumen heuer den verderblichen Traum der Laodiceär und des bedauernswerten Bettlers. Sie meinen, Hoffnung zu haben und sind doch ohne wahren Glauben, ohne weiße Kleider. Sie sind blind und sehen nicht, daß Jesus bei ihnen keinen Platz im Herzen, sondern hinter der Tür hat. Sie befinden sich unter der Narkose des höllischen Operateurs, der an ihnen wahrlich eine grausame Trennung vollzieht. Er trennt sie von der Lebensquelle, von der Seligkeit die Gott für die Menschen durch Christus zubereiten ließ.

Mit großem Schmerz muß zugegeben werden, daß auch in den Kreisen der Gläubigen Laodiceär vorhanden sind. Ach! Daß sie doch ihren gefährlichen Zustand erkennen möchten. Für solche Träumer hat der Herr keinen beglückenden Lohn.

Du liebes, ernstes Gottes Kind, das du die Wirklichkeit siehst, blase die Posaune des Evangeliums durch Wort, Gebet und Wandel, damit dadurch noch mancher aus dem gefährlichen Traum erwache, eh der göttliche Widersacher sein Werk an ihm gänzlich vollziehen kann.

Beleb Dein Werk, o Herr,
Zeig Deinen starken Arm,
Weck durch Dein Wort die Toten auf,
Der Deinen Herz mach warm.

A. Z.

Dies und das aus Brasilien

von L. Horn

Von verschiedenen Seiten aufgefordert, wieder etwas für den „Hausfreund" zu schreiben, will ich versuchen, meine letzten Reiseeindrücke niederzuschreiben und solche dem weiten Leserkreise, im fernen Lande zugänglich zu machen.

Daß ich einige Zeit ausgesetzt habe, Berichte für den „Hausfreund" zu schreiben ist z. T. in dem Verhalten des früheren Werkmeisters zu suchen; anderseits war mir auch der Stoff ausgegangen und Erfindungen zu dichten, ist nicht meine schwache Seite.

Bisher habe ich nur das Leben und Treiben der Serraregion beschrieben, als der nächstliegenden; dieser Bericht umfaßt mehr das Tiefland von Rio Grande do Sul, die „Campanha", und

die Leser mit dem flachen Lande bekannt zu machen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Von der Konferenz aus war den Brüdern-Predigern die Aufgabe geworden, die Gemeinden des Landes zu besuchen und mir fiel der Auftrag zu, die beiden östlichen Gemeinden: Santa Cruz-Formosa und Porto Alegre zu bereisen. Es war auch ganz nach meinem Sinn, denn nun dachte ich, gewinne ich wieder Stoff für das Blatt zu schreiben. Durch ungünstiges Wetter beeinträchtigt, schien es, als sollte ich diese Reise nicht machen; doch Gott sei Dank, ich konnte meiner Aufgabe noch gerecht werden und meinen Auftrag ausführen. Es ist auch keine Kleinigkeit die Strecke von über 800 Kilometer auf der brasilianischen Eisenbahn mit ihren zahllosen Windungen und auf holperigen Straßen per Auto zurückzulegen. Totmüde und wie gerädert kommt man am Ziel der Reise an und atmet erleichtert auf, wenn einem einige Tage der Erholung von der Reise werden.

Doch man vergißt die Reisestrapazen bald und wenn die Pflicht mahnt, werden immer wieder neue Reisen unternommen und mit des Herrn Hilfe ausgeführt. Am 1. Februar l. J. konnte ich die längst geplante Reise antreten. Unser Ortschauffeur brachte mich zunächst nach Santo Angelo, zur Bahnstation. An diesem Orte wohnen mehrere Familien unserer Gemeindeglieder. Diese zu besuchen und ihnen mit dem Worte zu dienen, war zunächst meine Aufgabe.

Santo-Angelo ist eine emporkommende Stadt und Sitz der Munizipalbehörde.

Obgleich auf dem Kamp gelegen, vereinbart dieser Ort doch alles wirtschaftliche Leben in sich und bedient von sich aus ein großes und weites Hinterland. In letzten Jahren hat sich auch hier die Industrie entwickelt und wird noch immer mehr ausgebaut.

Als wir vor vier Jahren ankamen, hatte Santo Angelo nur eine uralte katholische Kirche. Für die Protestanten geschah nichts, nur unsere Geschwister versammelten sich in einem gemieteten Hause. Nun haben die evangelischen Synoden, die Riograndenser und die Missiourer, ihre Kirchen errichtet und ihre Gläubigen um sich gesammelt; dagegen ist durch den Wegzug zweier Familien unsere Benennung nach Deutschland unserer Arbeit lahmgelegt worden und, obgleich diese nach zwei Jahren wieder zurückkamen, ist es schwer den früheren Einfluß wieder geltend zu machen.

In der Umgegend der Stadt besuchte ich auch eine Familie deutscher Baptisten aus Cogealac, Rumänien. Diese Geschwister kamen vor 1 1/2 Jahren an und ließen sich in der Nähe von Santo Angelo nieder. Sie haben in der verhältnismäßig kurzen Zeit viel geschafft und der Wildnis einen großen und fruchtbaren Acker entrissen. Sie fühlen sich wie zu Hause und sind zufrieden, daß sie hier sind. Ihr Milho, d. h. Maisstauden, ist viel höher ausgewachsen als in Rumänien und trägt große und schwere Kolben. Auch ihr Weizenfeld brachte eine 50 fache Ernte. Sie wollen nicht mehr zurück nach Europa. Sie waren durch meinen Besuch hocherfreut, und ich freute mich mit ihnen.

Unterwegs konnte ich noch einen großen Neubau einer katholischen Ordensniederlassung, in einer reizend schönen Landschaft, inmitten eines Waldes, an einem Flusse gelegen, betrachten. Dieser Bau soll für erzieherische Zwecke, dem Schulwesen, dienen; doch, ob er nicht verkappten, aus Spanien vertriebenen Jesuiten dienen wird, bleibt eine offene Frage. Die katholische Aktion macht sich im ganzen Lande vernehmbar und strebt nach Macht, um Einfluß auf die Regierung des Landes zu bekommen.

Von Santo Angelo ging es weiter über Cruz Alta nach Santa Cruz. Zwei fast gleichlaufende Namen — ersterer heißt — „Hohes Kreuz", zweiter — „Heiliges Kreuz". In Brasilien wimmelt es von heiligen Namen. Die Belegung der Ortschaften mit heiligen Namen ist auf die Jesuitenzeit zurückzuführen, die in Brasilien überhaupt und noch besonders auf der Serra ihre Herrschaft ausübten, bis ihnen vor mehr als 100 Jahren das Handwerk gelegt und sie des Landes verwiesen wurden. Nun gibt es wohl hier keine Jesuitenniederlassungen mehr, doch ihr Geist lebt noch in den katholischen Paters weiter fort und knechtet das Volk im Un- und Aberglauben.

Bevor man mit der Bahn von Cruz Alta nach Santa Maria kommt, muß man die Ausläufer der Serra passieren. Es ist dies eine interessante, doch anderseits eine schwindelerregende Fahrt. An steilen Felsenabhängen, unten gähnende Schluchten, schlängelt sich der Zug entlang, daß man unwillkürlich die Augen schließt und den Atem einhält, um die Gefahr bei dem Gedanken an eine Eisenbahnkatastrophe nicht zu sehen. Der Zug rollt auf abschüssiger Bahn an mehreren Haltestellen vorbei und man atmet

erst erleichtert auf, wenn man am Fuße der Gebirgskette in Santa Maria ankommt.

Mit vollem Recht heißt eine Haltestelle Val de Serra, d. h. Uebergang der Serra zum Tal. Hinab rollt der Zug von selbst, doch hinauf werden gewöhnlich zwei Lokomotiven in Anspruch genommen: eine zieht vorn und die andere schiebt nach und dient gleichzeitig als Bremse, damit im Falle, wenn die erste Maschine versagt, der Zug zum Stehen gebracht und eine Katastrophe vermieden wird. Es soll aber, wie mir mitgeteilt wurde, solange diese Strecke befahren wird, erst ein Frachtzug entgleist und in die Tiefe gestürzt worden sein.

Die Durchführung der Eisenbahnlinie auf dieser Strecke ist eine große Leistung der Technik und flößt dem Reisenden vollen Respekt vor derselben ein, daß gerade auf diesem Wege eine Verbindung des Südens, des Tieflandes, mit dem Norden, der Gebirgsgegend, zustande gekommen ist.

Wenn man aus dem Zuge hinunter sieht, kann man in den Schluchten hin- und her zerstrente Wohnhäuser der Kolonisten wahrnehmen, die hier in der Waldeseinsamkeit, zwischen Felsen und Felsengeröll, eine Heimstätte gesucht und gefunden haben. Es ist alles wild romantisch und schön; doch, ob die Bewohner der Felsenschluchten dort glücklich sind, weiß ich nicht zu sagen. Mir würde diese Einöde nicht zusagen. Wo aber läßt sich der Mensch nicht nieder? (Fortsetzung folgt.)

Aus den Gemeinden

Elternabend in Warschau am 14. März 1932

Im Nationaltheater wird Don Carlos gespielt; im Kino Hollywood läuft der erste große polnische Tonfilm; im Caffee Adria ist eine auserlesene glänzende Gesellschaft versammelt; an hundert andern Orten amüsiert sich die Hauptstadt. Die Straßen funkeln und schimmern im Lichte der Reklamen. Trotz der schweren Krise, trotz des vielen Elends herrscht frohes Getriebe am Sonntagnachmittag in der Residenz. Wie ganz verschieden von diesem Treiben, wie verschieden von den auf ihre Art sich vergnügenden Menschen ist das Häuflein von Baptisten, das in traulichem Saal versammelt sitzt. Die Stimmung ist ernst — gemütlich. Der Jugendverein hat den Eltern ein kleines, schönes Fest vorbereitet. Allem Treiben und Hasten des alltäglichen Lebens draußen fern sitzen die Eltern und freuen sich über ihre Kinder. Und die Kinder sind stolz und freuen sich, daß sie den Eltern eine Freude machen können. So liest man von allen Gesichtern Zufriedenheit und Dankbarkeit. Jeder Fernerstehende wird unwillkürlich mit hineingezogen in diese harmonische Gemeinsamkeit, und er fühlt sich weltgenesen zu Hause.

Die Darbietungen der jungen Leute in Ansprache, Gedicht und Lied sind schlicht, aber gut sowohl im Inhalt als auch in der Art des Vortragens. Den Auftakt zum Ganzen macht eine junge Schwester, die im Namen der Kinder den Eltern für Liebe und Aufopferung und christliche Erziehung dankt. Es folgen Lieder, Gedichte und ein Gespräch. Alles handelt von Vater, Mutter, Eltern, Vaterhaus, Elternhaus, Heimat. Man deklamiert und singt von süßen Banden, die gewaltsam zerrissen, von einer liebevollen Mutter, die zu früh gestorben, deren letzte Worte aber das Kind durchs ganze Leben begleiten. Ja, glücklich ist jeder, der fromme Eltern und eine Heimat hat. Nur ist die Freude über dieses Glück leider nicht frei von einem Schatten der Wehmut und Trauer. O, die Eltern sterben und die Heimat wird dem Kinde fremd. Fast scheint's, es will alles ausklingen in dem Vers:

> So gehts in dieser rauhen Welt.
> Das Lebensmaß ist klein;
> Und in der lieben Heimat selbst
> Bist du gar bald allein.

Aber nein. Die Trauer über das zeitlich Vergängliche schlägt um in eine überirdische Freude:

> Doch lebt die Hoffnung,
> Und ich zieh der ew'gen Heimat zu.
> Dort gibts ein schön, schön Vaterhaus,
> Dort geht man nimmer fort.

Das ist das Ergebnis des Elternabends.

Die Krone desselben bildet unzweifelhaft das Gespräch „Der verlorne Sohn". In einfacher, natürlicher Weise wird die Geschichte jenes Sohnes, in dem ein jeder sich selbst sieht, uns vor Augen geführt. Und wir werden erinnert an die große Liebe des Vaters.

Als bleibendes Andenken an den Abend werden unter den Eltern nette Lesezeichen verteilt. Die der Väter tragen die Aufschrift:

„Sorge nicht", die der Mütter: „Die Mutterliebe".

Mit einem guten Eindruck verlassen alle Anwesenden den Ort. Sie tragen obendrein das frohe Bewußtsein mit sich, daß schlichtes, aus dem Herzen gehendes Wesen auch in Warschau noch nicht unmodern geworden ist.

G. A. Rossol.

Kinderbibeltag in Zezulin. Unsere Sonntagsschule durfte Gottes Gnade, besonders in letzter Zeit, reichlich erfahren. Wenn uns als Lehrer auch manchmal ein banges Gefühl umschlich, wenn wir an die große Aufgabe dachten, so konnten wir doch im Aufblick zum Herrn die Arbeit in Schwachheit tun. Oft schien es so, als fehle das rechte Interesse, und die gebührende Anerkennung dieser scheinbar so kleinen, und doch so wichtigen Arbeit.

Am ersten Ostertag Nachmittag als wir mit der Sonntagsschule und mit der Gemeinde unsern Kinderbibeltag feierten, wurden wir reichlich aufgemuntert, nicht müde zu werden in dem schönen Werke. Unter der Leitung unsers lieben Predigers, und der Mitwirkung des Gemischten-, Männer-, Posaunen- und Streichchors sowie der lieben Sonntagsschüler durch Aufsagen sinnreicher Deklamationen, verlebten wir einige segensreiche Stunden.

Besonders wurde von unserm Prediger der Wert und die Wichtigkeit der Arbeit in der Sonntagsschule betont, und daß dieselbe nicht, wie man oft meint, an letzter sondern an erster Stelle in der Gemeinde stehen sollte, und daß dies eine der größten Arbeiten in der Gemeinde ist. Auch wurde uns an Hand verschiedener Beispiele gezeigt, wie auch schon Kinder, wenn sie sich ganz dem Heiland weihn, ihres gleichen und Erwachsenen zum Segen werden können. Leitender legte es dann den Lehrern so recht warm ans Herz, die Arbeit in der Sonntagsschule nicht halb sondern ganz zu tun.

Der sichtbare Segen Gottes offenbarte sich in der Sonntagsschule besonders darin, daß eine Anzahl Schüler sich zum Herrn bekehrten, die demnächst in die Gemeinde aufgenommen werden sollen. Unser Wunsch und Bitte ist, daß sie zu recht starken und fruchtbaren Pflanzen im Weinberge des Herrn heran wachsen möchten. Daß die Schüler doch manches behalten, zeigte sich bei der Durchnahme der Lektionen über das Leiden und Sterben unsers Heilands. Besonders aber als die Osterlektion behandelt wurde, wurde es lebendig in den Reihen der Kinder. Das ist ja auch die größte Freude, daß unser Heiland lebt und daß wir mit ihm leben sollen. Ja:

„Ein Tagwerk für den Heiland
Das ist der Mühe wert."

Erich Rosner.

Siemiątkowo. Wir als Gemeinde haben viel Ursache, dem Herrn zu danken für seine Gnade, Güte und Segnungen, die uns zuteil wurden in der vergangenen Zeit. Wir müssen aber auch dabei bekennen, daß noch viel Raum ist zur Vervollkommung. Der Feind ist ja niemals träge, sondern sucht mit allem Fleiß und List, dem Werke des Herrn Hindernisse in den Weg zu legen. Aber trotz alldem können wir von großen Segnungen und Siegen berichten. Unsere Versammlungen werden gut besucht und alle Zweige der Gemeinde verrichten ihre Aufgabe treu und redlich. Auch haben wir guten Fremdenbesuch. Unser wieder entstandene Gesangchor, unter der Leitung des so jugendlichen Dirigenten Br. O. Rosner, hilft fleißig in der Verschönerung der Gottesdienste mit. Auch unsere Geschwister bekunden besonderes Interesse für Gemeinde und Mission.

Die Gebetswoche wurde beobachtet, die Gebetsstunden wurden gut besucht und ein guter Gebetsgeist herrschte. Der Herr erhörte all unsere Gebete und Flehen und schenkte uns sieben Seelen, alles Kinder unsrer Sonntagsschule, die da rühmen Frieden gefunden zu haben im Blute Jesu.

Vom 17. bis 27. Januar d. J. ab konnten wir im Aufblick und Vertrauen zu Gott, unsere diesjährige Evangelisation haben. Die Brüder Edm. Eichhorst, Dąbie und J. Gottschalk, Kicin waren es, die gerne unserer Einladung folgten. Erster hat dabei gleich die Kollekte zum Kapellenbau Dąbie erhoben. Die Arbeit, die getan wurde, war nicht vergeblich, sondern eine mit viel Segen gekrönte.

In dieser Zeit der Evangelisation wurde von Seiten der Kirche eine große Gegenarbeit getan. Eine Woche vorher hatte sie schon zwei Missionare hergerufen, die mit großer Anstrengung versuchten, die Menschen abzuhalten von unseren Versammlungen. Zweimal täglich wurden im Kantorat und an einem Privatort, unweit unsrer Kapelle, Versammlungen abgehalten. So lange die Gemeinde in Siemiątkowo

besteht und Geschwister denken können, ist solch ein Wetteifern im Wagenverkehr und zu Fuß auf unsrer Kapellenstraße noch nicht gewesen, als in diesen Tagen. Trotz alldem war der Besuch in der Kapelle immer sehr gut. Andächtig lauschte die Menge, wie einst zu Pfingsten, die Botschaft vom Kreuze. Jesus blieb Sieger, so daß eine schöne Anzahl Seelen erweckt und in den Nachversammlungen zurück lieben und im Blute des Lammes Frieden gefunden haben.

Noch immer ist ein Verlangen da selig zu werden. Jeden Freitag Abend ist eine besondere Stunde für die Neubekehrten eingerichtet. Es sind dies die schönsten Augenblicke unsers Beisammenseins, da dieselben meist bis Mitternacht dauern. In diesen Stunden gibt es dann freie Aussprache in Fragen über Bibelstellen, die einem und dem andern unklar sind, werden gelöst. Sie gereichten uns und allen Anwesenden zur Förderung und Befestigung im Glaubensleben.

Nun kam das liebe Osterfest. Am ersten Ostertag war unser liebes Gotteshaus mit Geschwistern und Besuchern gefüllt. Unterzeichneter durfte am Vor- wie am Nachmittag die Auferstehungsbotschaft verkündigen. Am zweiten Ostertag nachmittag 4 Uhr hatten wir ein schönes Fest. Unser Festprogramm hatte 24 Nummern aufzuweisen. Zwei Gesangchöre, unser kleine Streichchor unter der Leitung des Br. G. Rosner, Sohn unseres früheren Dirigenten, sowie Gedichte und Ansprachen der Br. Studenten der Medizin Viktor Naber und Student der Universität G. Rossol erfreuten uns, so daß wir uns versetzt fühlten bis in die himmlischen Sphären hinein. Eine kurze Ansprache des Unterzeichneten und heiße Gebete bildeten den Schluß des schönen Festes. Die untergehende Sonne mahnte zum Aufbruch. Freuden- und verheißungsvoll klang das Abschiedslied „Es wird allein, Herrlichkeit sein" und mit dem Gebetswunsch: „Herr, gib uns bald wieder solche Wonne und Freudenstunden", gings unter Abschiednehmen und Gesang auseinander, und alle zogen fröhlich der Heimat zu. Fr. Mielke.

Goldne Hochzeit in Lodz. Zu den wenigen, denen es vergönnt ist, ihre goldene Hochzeit zu feiern, gehören auch unsere lieben Eltern Friedrich und Julianna Kurzweg.

Am 16. Februar d. J. sollte das Hochzeitsfest nicht stillschweigend vorübergehen. Kinder und Verwandte sorgten dafür, daß an diesem Tage im trauten Familien- und Verwandtenkreise zum Abend an feingeschmückten und reichgedeckten Tischen ein fröhliches Hochzeitsmahl genossen werden konnte.

Nachdem das Jubelpaar den Ehrenplatz eingenommen hatte, stimmten alle Anwesenden das Lied an: „Lobe den Herren o meine Seele!" Nach Verlesung des 103. Psalms und Gebet, hielt Br. Pr. P. Fehlhaber eine kurze Ansprache über das Thema: „Im goldenem Kranz", an das Jubelpaar und Versammelten.

Die Gemeinde Lodz I ließ es sich auch nicht nehmen, dabei zusein. Sie erfreute uns allen in überraschender Weise, indem der Männerchor „Zionssänger" unter der Leitung des geschätzten Dirigenten Br. A. Palinski, das Lied in erhobener Weise anstimmten: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn." Br. A. Weber als Vertreter der Gemeinde und Br. A. Rist im Namen der lieben Zionssänger überreichten dem Jubelpaare einen Haussegen mit goldener Zahl „50" als eine Anerkennung der langjährigen Mitgliedschaft derselben Gemeinde.

Die Ehe unserer lieben Eltern wurde mit 10 Kindern gesegnet. Bis auf zwei, die da starben, sind die andern noch alle am Leben. Die Eltern freuen sich, daß alle ihre Kinder bereits Jesum als ihren Heiland bekennen. Die Zahl der Enkel ist auf 16 und die Zahl der Urenkel auf 2 herangewachsen. Zwei der Kinder konnten an diesem so seltenen Feste nicht teilnehmen, ein Sohn in Deutschland und eine Tochter in Amerika, Philadelphia wohnhaft.

„Es war alles wunderschön, man hat uns mit Geschenken und Wünschen überhäuft," sagte das Jubelpaar, als man sie fragte, wie es war. Und so war es auch. Eines der vielen Geschenke, von allen lieben Freunden der Familie bestand aus Blumenkörben mit Früchten, Telegrammen und Glückwünschen. Möge Gott sie noch manche Jahre erhalten.

An dieser Stelle sei allen, die uns und unsere lieben Eltern durch Ansprache, Gesang, Wünsche und Telegramme beglückten, ein herzlicher Dank und vergelts Gott ausgesprochen. Fr. Mielke.

Familienecke

Wie zwei miteinander glücklich wurden

Sie waren erst einige Wochen verheiratet und saßen eines Abends im traulichen Stübchen beisammen. Da kam dem jungen Ehemann in den Sinn, seiner Frau den Vorschlag zu machen, einander in aller Offenheit gegenseitig, die bisher am andern entdeckten Fehler bloßzulegen.

Das feinfühlende Frauchen sträubte sich einen Augenblick, gab aber doch nach, indem sie die Bedingung stellte, daß der Mann den Anfang zu machen habe.

Nunmehr ward der Mann doch auch ein wenig stutzig, mußte aber, weil die Frau darauf bestand, endlich zögernd mit seiner Fehlerliste beginnen: „Meine Liebe, einen deiner Fehler habe ich gleich nach unsrer Hochzeit entdeckt, und er besteht darin, daß du das Blechgeschirr nicht wenig vernachlässigst. Es glänzt nicht so hell, wie es sollte. Meiner Mutter Blechgeschirr glänzte wie Gold und Silber, denn darauf hielt sie etwas." — „Danke dir herzlich, mein Lieber," antwortete die demütige Frau, ein wenig errötend, „fortan sollst du keinen Fehler mehr daran bemerken. Bitte, fahre fort!"

„Auch bemerkte ich, daß du deine Spüllappen lange gebrauchst, ehe sie gewaschen werden. Das hat meine Mutter ganz anders angegriffen, denn sie wusch ihre Spüllappen nach jedesmaligem Gebrauch, so daß sie immer gar appetitlich aussahen." Wiederum versprach das Frauchen Besserung.

Mutig gemacht durch die Demut seiner Gattin, vermehrte der Ehegemahl die Fehlerliste mit noch manchem, bis er nichts mehr wußte und zu bitten hatte, daß sie ihm nun auch seine Gebrechen sagen möchte. Seine Frau aber saß mit niedergeschlagenen Augen da; es war ihr schwer, etwas zu sagen.

„Sei unverzagt, meine Liebe," so ermutigte sie der Gatte, „schone nicht und sage mir alle meine Fehler!" Plötzlich, indem sie ihren jungen Mann herzlich umarmte, sagte sie unter Tränen: „Mein lieber Mann, ich weiß auch keinen einzigen Fehler; sollte sich aber doch einer finden, so waren meine Augen von der Liebe zu dir so geblendet, daß ich nichts davon sah. In meinen Augen bist du, wie ich dich haben möchte, und alles, was du tust, das scheint mir gerade recht zu sein."

Die Reihe, rot zu werden, war nun an dem Ehemann, der mit leiser Stimme sagte: „Denke doch ein wenig nach, Liebe, ich habe viele Fehler an dir gefunden, und du willst mir keinen einzigen sagen, der ich doch so viele habe, jedenfalls zehnmal mehr als du; sage an!" — „Es ist, wie ich dir sagte, mein lieber Mann, und weil ich nun weiß, was ich für ein armer, kleiner Tropf bin, werde ich sogleich mit der Besserung beginnen, damit ich deiner würdig bin."

„Wie töricht du sprichst! Weißt du denn nicht, daß ich öfter fortgehe, ohne dir auch nur ein Stück Holz herzurichten, und daß ich manchmal draußen bleibe, wenn ich zu Hause sein sollte? Auch brauche ich für Zigarren so manches Stück Geld, das ich dir bringen sollte, ich —. „Nein, nein," sprach die Frau dazwischen. „Sprich nicht davon, ich wäre nicht zufrieden, wenn dir deine kleinen Erholungen geraubt würden."

Da ging dem Ehemann ein Licht auf. Er staunte seine Frau mit ihrer mächtigen Liebe einige Augenblicke sprachlos an und rief dann: „Gesegnet ist der Mann, der eine solche Frau hat. Von jetzt an sollst du auch keinen einzigen Fehler mehr haben. Ja, in der Tat, du hattest nie einen, und ich habe sie nur so fabriziert." Und er küßte die letzte Träne hinweg.

Nie wieder hat er Fehlerregister hervorgeholt. Bald hernach aber hörte man die Nachbarsfrauen miteinander sagen: „Es ist erstaunlich, wie nett die kleine Frau N. N. ihr Haus hält, ihr Blechgeschirr glänzt wie Silber, Spüllappen — ei, sie wäscht dieselben nicht bloß, sie muß sie auch bügeln, so glatt und fein hängen sie da." Ein paar Freunde aber sagten zueinander: „Der N. N. wird ein ganzer Mann; er läuft nicht viel mehr in der Stadt umher, sondern hält in seinen Freistunden Garten und Hof sauber; er sitzt nicht mehr draußen bei seinen Freunden, sondern liest, wie sie sagen, seiner Frau etwas Schönes vor, und sein Geld, das verwendet er im Haus und tut Gutes damit. Er sieht seiner kleinen Frau alles an den Augen ab."

Die alte, fromme Hanna aber, ein altes Mütterchen in der Nachbarschaft, meinte: „Ihr schauet alle nur auf die Außenseite. Die Ursache liegt tief im Herzen drinnen. Dort ist

es wahr geworden, was das gute Buch, das Wort des Herrn sagt: „Die Liebe deckt auch der Sünden Menge;“ jawohl — die heilet sie auch; darum ward er ein rechter, ganzer Mann, und sie eine Frau, die noch besser war als er.“

Die Liebe macht viel klüger als alles andre. Sie allein gibt den rechten Einblick in das Wesen der Menschen und Dinge und in die richtigen Wege und Mittel, mit denen zu helfen ist. Man tut daher besser, zu fragen, was ist das liebevollste, statt was ist das klügste; denn das erstere ist viel leichter wahrnehmbar als das letztere. Darüber täuscht sich auch der wenig Begabte nicht so leicht, wenn er sich nicht täuschen will, während auch der Talentvollste bloß mit Klugheit nicht alles voraussehen und beurteilen kann.

Das Neueste der Woche

Ungeheure Vulkanausbrüche in Südamerika. Am Sonntag, den 10. April, ist Chile und das angrenzende Argentinien durch Vulkanausbrüche stark heimgesucht worden. Die Schilderungen sind grauenerregend. Bis auf eine Entfernung von 1300 Kilometer vom Vulkane, sind Aschenregen niedergegangen. Vulkane, die als erloschen galten haben ihre Tätigkeit aufgenommen und heftige Erdstöße erschüttern ununterbrochen den Erdboden auf eine Entfernung von 600 Kilometer. Zunächst betrachteten die Leute den Aschenregen mit Neugierde, als aber der Aschenregen immer dichter fiel und die Laternen angezündet werden mußten, wurden die Leute mit Schrecken erfüllt. Auf Stellen erreicht die Aschenmenge eine Höhe von 60 cm. Die ganze Landschaft ist mit Asche bedeckt und gut ist nur, daß die Felder nach der Ernte stehen, doch die Weideflächen der Pampas und der Städte sind mit dichter Asche bedeckt, ebenso die Schiffe in den Hafen. Der Stadtverkehr ist vollständig stillgelegt, der Verkehr kann sehr schwer aufrechterhalten werden. Autos können durch die mit Asche bedeckten Straßen ausnamsweise verkehren. Der Lavastrom hat sich bis auf hundert Kilometer ergossen. Ueber die Zahl der Menschenopfer kann nichts genaues berichtet werden. Doch die betroffenen Gebiete werden fluchtartig von ihren Bewohnern verlassen. Nach den letzten Nachrichten hat der Aschenregen nachgelassen, und man hofft auf ein baldiges Aufhören der Vulkanausbrüche. Die chilenische Regierung hat einige Luftschiffe nach der Unglücksstelle entsandt, doch konnte nur einer der Flieger vordringen. Er berichtet, daß in allen Kratern alle halbe Minute sich furchtbare Explosionen ereignen. Tonnenschwere Felsblöcke werden hoch in die Luft geschleudert, wo sie in kleine Teile zerstäuben. Dauernd schießen grelle Stichflammen aus den Kratern hervor. Die anfänglich vorhandene Erstickungsgefahr ist beseitigt, weil eiskalte Regengüsse die Luft klären. Viele Ortschaften sind ganz von ihren Einwohnern verlassen, die noch nicht eingebrachte Ernte ist total vernichtet. Ganze Gegenden sehen wie ein Friedhof aus. Es wird befürchtet, daß viele Menschen ihren Tod gefunden haben. Die argentinische Regierung hat verschiedene Hilfszüge mit Arzneimittel und Sauerstoffapparaten in das Unglücksgebiet entsendet. Diese Züge aber mußten umkehren, weil die Luft von giftigen Gasen verpestet ist. Die großen Viehherden sind durch die Naturereignisse in Aufregung geraten und rasen in wildem Schrecken durch die Steppe. Das Wasser mehrerer Flüsse ist untrinkbar geworden.

Abgaben von mechanischen Fahrzeugen. Ab 1. April wird die Gebühr für ein Personenauto, das für eignen Gebrauch dient, 40 Zl. pro 100 Kilogr. Gewicht betragen für Autobusse 36 Zl., für Autoaxen 35 Zl., für Lastautos 32 Zl., Erwerbslastautos 40 Zl., für Motorräder ohne Beiwagen 50 Zl, mit Beiwagen 75 Zl.

Das Ergebnis der Präsidentenwahl in Deutschland. Wie vorauszusehen war, ist aus der Stichwahl in Deutschland zwischen Hindenburg und Hittler, Hindenburg mit 19,350,642 Stimmen als gewählt hervorgegangen. Hittler hat 13,5 Millionen Stimmen erhalten, die Kommunisten 3,7 Millionen Stimmen. Doch muß man sich hüten aus dem Wahlergebnis ein Bild der politischen Lage in Deutschland zu machen, denn Hindenburg wurde von vielen als Volksheld aus Anhänglichkeit und Achtung gewählt. Ein wahrheitsgetreues Bild wird man sich erst nach den Wahlen in Preußen machen können.

Hittlers Privatheer wurde aufgelöst durch Verordnung des Staatspräsidenten. Da Hittler den weiteren Kampf angekündigt hat und in dieser Ankündigung unzweifelhaft eine schwere Gefahr liegt, wurden die militärischen Organisationen der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei aufgelöst. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dadurch der Kampf Hittlers erbitterter auf unlegalem Wege betrieben werden wird.

Vorläufige Anzeigen

Am 24. April findet in Lodz das **Sängerfest des Lodzer Sängerkreises** statt.

Am 1. Mai soll in allen Gemeinden **ein Jugendtag** abgehalten und die Kollekte soll zur Stärkung der Jugendbundkasse erhoben werden.

Am 3. Mai findet der **Sonntagsschullehrerkursus des Lodzer Kreises** in der Zionsgemeinde (Lodz II) statt.

Am 8. Mai wollen wir einen **Muttertag in sämtlichen Gemeinden** abzuhalten empfehlen.

Vom 22.—25. Mai wird die Konferenz **der Pos.-Pom. Vereinigung** in der Gemeinde Leffen-Neubrück abgehalten werden.

Vom 29.—31. Mai findet **die Konferenz der Kongreßpolnischen Vereinigung** in Tomaszew[illegible] statt.

Wyd. i Druk: Tow. Wyd. „Kompas“, Łódź, Gdańska 130. Red. odpow. R. Jordan , Łódź, Nawrot 27